



Orgasmen sind für Lennart einfach keine große Sensation. Er scheint da ganz anders zu sein als seine Freunde. Und doch hat es eine Weile gedauert, bis er sich das eingestehen konnte

Text:
Annett Scheffel

Bild:
Robin Hinsch

Wenn man genau hinschaut, ist er plötzlich überall, der Sex. Als Ziel, Sehnsucht, biologischer Zweck. Unter den Oberflächen, in den Verhaltensweisen und Symbolen. Er steckt in dem verstohlenen Blick, mit dem der Junge zu der Gruppe Mädchen schielt, die in ihren Sommerkleidern am Riesenrad anstehen. In dem sinnlich gespitzten Kussmund auf einer Werbetafel des Hamburger Doms, dem großen, dreimal jährlich stattfindenden Volksfest mit Millionen Gästen. Und man weiß natürlich um den Sex der Menschen, die ihren Nachwuchs im Kinderwagen von Bude zu Bude schieben. Und da, der Mann mit Ferrari-Käppi, der sich mit dem Hammer vor einem „Hau den Lukas“ in Stellung bringt. Geht es ihm nicht auch um den Ausdruck von Potenz? Und was ist mit den Lebkuchenherzen, auf denen in Zuckerschrift steht: Ich will nur dich.

Wenn Lennart Thiem auf dem Dom spazieren geht, sieht er eine ganz andere Welt beziehungsweise eine, in der er ganz andere Sachen wahrnimmt. Sex ist ihm nicht wichtig oder besser: Sex zu haben ist sogar völlig uninteressant für ihn.

Hast du mal nach deinen Hormonen schauen lassen? Sicher hast du nur Angst vor Bindung!

Lennart ist asexuell. Einer von schätzungsweise 830.000 Menschen in Deutschland, ein Prozent der Bevölkerung. Die Forschung versteht Asexualität zwar mittlerweile als weitere Orientierung neben Homo-, Hetero- und Bisexualität. Aber in einer Welt, in der für die allermeisten Menschen Sex ein so zentraler Bestandteil von Lustempfinden und Partnerschaft ist, wird wenig über Asexualität gesprochen. Für die Mehrheit ist es einfach schwer vorstellbar, keine oder nur sehr, sehr wenig Lust auf Sex zu haben. Auch deswegen werden Menschen, die so empfinden, wahlweise als prüde oder behandlungsbedürftig abgestempelt. Hinzu kommen festgefahrene Rollenbilder: Ein Mann, der keinen Sex will, passt nicht zum vermeintlichen Ideal des „starken Geschlechts“. Die Liste der Vorurteile und Tipps ist daher umfangreich: Hast du schon mal nach deinen Hormonen schauen lassen? Sicher hast du nur Angst vor Bindung! Oder ist das irgendwas Religiöses? Du hast einfach noch nicht den/die Richtige/n gefunden! Das ist doch alles bloß eine Phase!

Auch Lennart dachte lange, mit ihm stimme etwas nicht. Dass irgendwas schiefgelaufen sei in der Kindheit, in der Jugend. Dass er deswegen gehemmt ist im Umgang mit anderen Menschen. Dass er zu seltsam, zu schüchtern, zu ungeschickt ist. Dass er einfach nicht kapiert, was andere um ihn herum längst zu kapiieren schienen, nämlich wie das funktioniert mit dem Anbandeln und der körperlichen Annäherung. Lennart ist 38. Es ist das erste Mal, dass er so ausführlich mit einer fremden Person über seine Erfahrungen spricht.



DUMMY 76 Nichts

L

ennart hält sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser – Bürokrant, kleine Promo-Sachen, auch mal eine Barschicht. Aber wenn man ihn fragt, was er macht, sagt er, er ist Musiker. So gut wie Musik hat sich bisher kein Sex in seinem Leben angefühlt. Als er vor sieben Jahren zu nonbinären Identitäten recherchiert, stößt Lennart zum ersten Mal auf den Begriff „asexuell“. Seitdem ergibt plötzlich vieles in seinem Leben Sinn. Bisher gab es keinen Namen für dieses Gefühl, dass etwas an seiner Sexualität anders ist, als es die Gesellschaft für normal hält. Jeder Mensch, so die weit verbreitete Vorstellung, sei ein zutiefst sexuelles Wesen und habe ein – wie auch immer geartetes und ausgeprägtes – Verlangen nach Sex. In gewissem Sinne ist Asexualität also das größte Tabu überhaupt.

Tatsächlich wird der Begriff „asexuell“ für Menschen auch noch gar nicht so lange verwendet. Bis Ende der Neunziger wurden damit ausschließlich ungeschlechtliche Vermehrungsprozesse im Pflanzenreich und bei einzelligen Lebewesen beschrieben. Asexuelle Menschen gab es scheinbar nicht.

Definiert wird Asexualität heute als Abwesenheit von sexueller Anziehung. Bei Asexuellen hat die Sexualität also schlicht kein Objekt oder kein Außen, auf das sie gerichtet ist. Man könne auch sagen, Asexualität ist eine sexuelle Orientierung, die sich dem Nichts zuwendet. Anders als beim Verzicht aus religiösen Gründen oder nach traumatischen Erlebnissen ist sie keine Entscheidung oder Reaktion. Keinen Sex zu wollen ist der Normalzustand.

Am besten vorstellen kann man sich das vielleicht, wenn man sich daran erinnert, wie man als Kind gefühlt hat. In dieser Zeit, bevor die Hormone sprießen und man plötzlich mit einem neuen, veränderten Interesse auf andere Menschen blickt. Damals mit zwölf Jahren ist Lennart erstaunt, was mit seinen Freunden passiert. Bei ihm selbst lässt dieser Moment des Umschaltens auf sich warten. Vielleicht bin ich ein Spätzünder, denkt er. Aber es zündet nicht.

Es sind die Neunzigerjahre in einer sächsischen Kleinstadt. Der Konformitätsdruck ist hoch. Die Männlichkeit aggressiv. In seinem christlich geprägten



Einfach mal machen

Masturbation ist für ihn so ähnlich wie Naseputzen. Da ist halt etwas, das ab und zu rausmuss

Umfeld ist Sex vor allem in der Verdrängung omnipräsent: Man kämpft dagegen an. Erst später in der Ehe gilt der Beischlaf als ein Geschenk Gottes. Seid fruchtbar und mehret euch! Damals in Lennarts Clique ist Sex auf keinen Fall egal. Eigentlich haben ihn eh schon alle. Aber so richtig redet niemand darüber.

Lennart orientiert sich an seinen Freunden, bei denen Sex bald das ultimative Ziel jeder heterosexuellen Beziehung wird. Die einzige Alternative, die er vom Hörensagen kennt, ist Homosexualität. Aber schwul scheint er auch nicht zu sein. Hat er vielleicht die Homophobie, die ihn in der Provinz umgibt, verinnerlicht? Lange Jahre hat Lennart keine Ahnung, weder was mit ihm los ist noch was er tun soll, wenn ein Mädchen Interesse signalisiert. Die eine oder andere findet er schon mal toll oder schön. Er spürt Zuneigung, aber mehr, als Zeit mit ihr zu verbringen, will Lennart nie.

Sein erstes Mal ergibt sich mit neunzehn eher nebenbei in einer Freundschaft. Die Initiative geht nicht von ihm aus. Ich muss nur mitmachen, denkt er, dann wird das schon irgendwann okay werden. Der Sex ist nicht unangenehm für Lennart, schon okay irgendwie. Aber kein aktiver Drang. Und oft auch keine Option: Es passiert ihm mehrmals, dass er Situationen, in denen sich Gelegenheiten zu Sex bieten, schlichtweg nicht wahrnimmt. Um drei Uhr nachts von einer Frau auf eine Flasche Wein mit nach Hause genommen zu werden. Angeschmiegt dasitzen. Gemeinsam im Bett zu liegen, unter einer Decke. Dass sein Gegenüber vielleicht mit ihm schlafen möchte, darauf kommt er gar nicht. Nur wenn er darauf angesprochen wird. Man kann die Irritationen erahnen, zu denen das führt. Dass Männer die „Initiative ergreifen“, gilt in unserer Welt immer noch als normal. Wollen die nicht eh alle nur das eine?

So richtig ändert sich das auch nicht, als er nach dem Abi nach Hamburg zieht. Ein Neuanfang in einer großen Stadt, die Anonymität verspricht und neue Freunde. Er geht viel aus. Es ist die Zeit der Indie-Disco. Und Lennart tanzt bis in die Morgenstunden. Frauen kennenlernen wie seine Freunde mag er aber nicht. Die Musik ist ihm mehr als genug.

E

s ist interessant, sich das einmal vorzustellen: Wie viel Zeit und mentale Kapazität man in einem Leben einsparen könnte, in dem Sex keine Rolle spielt. Natürlich ist es unmöglich, das zu quantifizieren. Aber ungefähr? Lennart zuckt mit den Schultern. Mit Sicherheit ist es eine ganze Menge.

Wie alle Identitäten muss man sich Asexualität als Spektrum mit vielen verschiedenen Abstufungen vorstellen. Ein großer Graubereich zwischen komplett asexuell und allosexuell (so nennt man es, wenn man sich zu anderen sexuell hingezogen fühlt). Es gibt Menschen, die Sex als abstoßend oder unangenehm empfinden. Für andere ist er okay. Unabhängig davon besitzen manche eine Libido und masturbieren auch, andere nicht. Einige spüren weder eine sexuelle noch eine romantische Anziehung. Wieder andere sehnen sich durchaus nach einer liebevollen Partnerschaft. Demisexuelle fühlen sich erst nach Aufbau einer starken emotionalen Bindung sexuell zu einem anderen Menschen hingezogen, was Jahre dauern kann.

Lennart verortet sich auf dem sogenannten aromantischen Spektrum. Sex ist machbar, aber er kommt ausgezeichnet ohne aus. Sexuelle Anziehung spürt er gar nicht. Aber seine Libido meldet sich schon manchmal. Masturbation ist für ihn so ähnlich wie Naseputzen, sagt er. Da ist halt etwas, das ab und zu rausmuss. Orgasmen sind für ihn einfach keine große Sensation.

In einer früheren Beziehung hatte Lennart Sex. Weil er dachte, dass es dazugehört. Aber auch weil er merkte, dass es seiner Partnerin Vergnügen bereitet. Sex als Kompromiss, als etwas, das man dem anderen zuliebe macht, damit haben viele Asexuelle Erfahrung.

Lennart lernt Johanna mit Anfang zwanzig über seinen Hamburger Freundeskreis kennen. Er ist erleichtert, dass sich jemand so entschieden für ihn interessiert. Sie hört ihm zu, sie verbringt viel Zeit mit ihm, sie will eine Beziehung. Und Lennart macht mit. Stell dich nicht so an, denkt er, lass dich einfach darauf ein. Er versucht, ein aufmerksamer Freund zu sein. Sex ist dabei eine von vielen Möglichkeiten. Und eine Beziehung ohne Sex ist ja auch keine richtige Beziehung, oder? Das glauben viele Menschen. Also glaubt es Lennart auch. Sex als emotionaler Kitt. Sex als ultimativer Ausdruck von Intimität. Das steckt ja schon in unserer Sprache: mit jemandem intim sein.

Nach zwei Jahren wird Johanna schwanger. Plötzlich ist es da, dieses bürgerliche Leben, in das er vorher nie so recht hineinzu passen schien. Er wird Vater, fängt noch mal eine neue Ausbildung an, ist nun endlich einmal so „wie alle anderen“. Er liebt seinen Sohn über alles. Leo ist mittlerweile Teenager. Die beiden haben ein sehr enges Verhältnis. Lennart bereut die Entscheidung nicht, aber vieles fühlt sich damals nicht richtig an. Nach vier Jahren geht die Beziehung in die Brüche.

Heute hat Lennart akzeptiert, dass Sex und Nähe für ihn voneinander entkoppelt sind. Intimität baut sich für ihn über Gespräche oder gemeinsames Musikmachen auf, nicht über Körperlichkeit. Darauf eingelassen hat er sich eigentlich immer eher aus einer Ratlosigkeit heraus, sagt er.

Es hat lange gedauert, bis er sich mit dreißig Jahren Gedanken über andere Formen von Beziehungen und Intimität machte. Erst die für ihn neue Begrifflichkeit, in der er sich endlich wieder fand, und die bewusste Entscheidung für eine Identität als asexueller Mensch haben ihm geholfen, sich nicht mehr falsch oder unvollständig zu fühlen.

Seit der Trennung von Johanna ist Lennart Single. Eine Beziehungsform, die für beide Seiten funktioniert, hat er bisher nicht gefunden. Aber er kann sich viele andere Arten des Zusammenseins vorstellen: queer-platonische Beziehungen oder polyamouröse Konstellationen, in denen das sexuelle Bedürfnis seines Gegenübers von weiteren Personen erfüllt wird.

Lennart ist neugierig auf das, was kommt. Und er ist selbstbewusster geworden. Jetzt, wo er weiß, was er will. Oder eben nicht will. ↪

